

Der Chrüzstock

Autor(en): **Schwab-Plüss, Margaretha**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **12 (1947-1948)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Chrüzstock.

Von Margaretha Schwab-Plüss, Sissach.

Si hai ne Chrüzstock uusebroche;
 jetz cha s Liecht yne in ganze Schoche.
 Juhee! Es Fänschter hets gee in der Wand!
 Do derdur gsehn i jetz allerhand,
 was uf der Stross unden öppe goht,
 gseh der füürzündig Himmel im Oberot,
 es Stückli vom fräschgrüne Wald, es chlais,
 cha der Sunne nohluege uf ihrer Rais.
 Zum Gspass häxts mer öppen e Ring an d Nase
 und rangschiert mer s Buggee schön in der Vase.
 Im Garte voruss gsehn i nohdinoh
 d Chnöpf vo de Rosen und Jillen ufgoh.
 Und uf im Sinze, do sitzen albe
 Rotschwänzli, Finke, Amslen und Schwalbe.
 Bi Nacht schmeckt s Lindebluescht eso guet;
 es goht aim schier wien e Ruusch ins Bluet,
 und d Stärne tüejen überyne
 wie urech Himmelszündchäfer schyne.
 Kais Theater im ganze Land
 geeb mehr, was s Fänschterli in der Wand.
 Me ruumt e baar chalti Stai uf d Syte,
 und d Wält chunnt als härzigs Jümpferli z ryte.
 Gottwilche! Do sitz e chly ab, wenn d witt!
 Aber mit der ryte, sälb möcht i nit!

Die Flurnamen von Sissach.

(Fortsetzung)

Von Walter Schaub, Ständerat, Bottmingen.

Schon im Jahre 1616 fand eine grössere Aufteilung von Allmendland statt. Da wurden 12 Jucharten der Grienmatt im Beisein von Regierungsvertreter durch das Los unter die 81 Gemeindebürger verteilt. Das Land wurde aber in 83 Stücke zerlegt, denn der Untervogt und sein Sohn bekamen «für ihre Müeg» noch einen Teil extra. Auch war es für die Besitzer eigener Grundstücke neben der Allmend gar verlockend, die Zäune von Zeit zu Zeit etwas zu versetzen und so das gemeinsame Weideland zu schmälern. Die Basler Regierung forderte daher im Jahre 1640 die Landvögte auf, die Allmenden überall getreulich auszuscheiden, und im Jahre 1696 «auf die Allmenten zu vigilieren, dieweil gar undauerlich verfahren und von den Gemeinden gewisse Stück davon den Partikularen (Privaten) um solche zu nützen überlassen werden». Ohne Einwilligung der Regierung durfte Allmendland nicht veräussert werden; auch war es ohne obrigkeitliche Erlaubnis verboten, Geld auf die gemeinsamen Güter aufzunehmen.

Im 18. Jahrhundert erhob sich der Ruf nach intensiverer Ausnutzung des Bodens, als es durch die mittelalterliche Weide und Dreifelderwirtschaft möglich war; da und dort verlangten die Reformer Auf-